Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 16 (1959)
Heft: 8

Artikel: Wunder des Meeres
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968943

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stens alles Trinkwasser in einer wirksamen Form von der Radioaktivität zu befreien. Was aber können wir weiter gegen das zunehmende Uebel vornehmen? Müssen wir uns ganz einfach fatalistisch dem kommenden, ungewissen Geschick unvermeidbar übergeben?

Abhilfe

Auch bei dieser Frage ist die Feststellung bestimmend, daß vor allem Naturvölker, die keine Krebsveranlagung besitzen trotz der vermehrten Radioaktivität auch keinen Krebs bekommen, selbst wenn sie der gleichen Strahlenwirkung ausgesetzt sind, wie andere, denen diese zum Verhängnis gereicht. Dies sollte uns anspornen, selbst alles zu tun, was uns möglich ist, um durch eine gesunde Lebensweise die konstitutionelle Grundlage zu heben, wodurch auch die allgemeine Widerstandskraft günstig beeinflußt werden kann. Wer schlecht ernährt und geschwächt, überarbeitet und seelisch unausgeglichen ist, leidet bedeutend mehr unter der Schädlichkeit der zu großen Radioaktivität als ein normal lebender, natürlich ernährter, harmonisch empfindender Mensch.

Es ist somit ein Trost für uns, daß es auch gegen diese Gefahr vernünftige Vorbeugungsmaßnahmen gibt, wie wir solche beispielsweise auch erfolgreich gegen Tuberkulose anwenden können. Wir werden also in Zukunft dafür sorgen, daß unser Allgemeinzustand gut ist, was wir erreichen können, wenn unsere Lebensbedingungen natürlich sind, und wir dabei für eine gute Ernährung, genügend Atmung und Bewegung und eine ausgeglichene seelische Einstellung sorgen.

Wunder des Meeres

Wo sind sie zu finden?

Wenn wir im Flugzeug eine Küstenstrecke zurücklegen, können wir oft ein herrliches Panorama dem tiefblauen Meer entlang genießen. Gleiten wir aber in einem Boot durch die Wellen, dann erleben wir noch weit unmittelbarer das gewaltige, kühle Element, das uns als Wasserweg dient und uns an sonnig ruhigen Tagen zum Hochgenuß werden kann. Aber von den eigentlichen Wundern des Meeres erfahren wir dabei nichts, denn all das, was unser Auge zu sehen bekommt, ist trotz der Schönheit Wirklichkeit für uns, an die wir uns gerne und leicht gewöhnen. Wo aber fangen die Wunder an? Begegnen wir ihnen wohl eher, wenn wir unsern Körper vom herrlichen Naß umspülen lassen, indem wir schwimmend durch seine Wellen gleiten? Nein, auch das hat nichts mit jenen Wundern zu tun, die uns das Meer zu enthüllen vermag, wiewohl es an und für sich wunderbar ist, daß uns die Naturgesetze ermöglichen, wie ein Boot durch die Wellen zu gleiten, ohne unterzugehen. Das Wunder aber, von dem uns das Meer nicht nur erzählt, sondern das es tatsächlich in sich birgt, liegt nicht an der Oberfläche. Wir müssen in seine Tiefen eintauchen und dazu verhilft uns schon die einfachsten Tauchausrüstung, der sogenannte Schnorchel. Wer ihn das erste Mal benützt, um in die Tiefen zu tauchen, mag so erstaunt sein, über all das, was er unter dem Wasser gewahr wird, daß er darob seinen Mund weit aufsperren würde, wenn er nicht gezwungen wäre, ihn schön geschlossen zu halten.

Unter dem Wasser

Dem felsigen Strand entlang, erstreckt sich auch unter dem Wasser ein Gebirge. Mit dem Gefühl des Fliegens schwimmt der Taucher durch Felsenklüfte, die nicht etwa kahl sind, o nein, denn sie sind mit einer Fülle von Pflanzen bewachsen, die in mancherlei Farben schimmern und schillern, grün, gelb, braun, rot und anderes mehr. Das Auge trinkt förmlich die Schönheit, die sich in diesem Garten unter Wasser darbietet! Das größte und schönste Aquarium erblaßt darob, so mannigfach ist die Abwechslung und so gigantisch ist der Garten in seinem Ausmaß. Zwischen den Pflanzen leben Muscheln und Austern, so daß die Felsen oft besät sind von Tausenden kleinerer und größerer Austernarten. Dazwischen bewegen sich die blauschwarzen Seeigel, die wie die äußere, stachlige Schale einer Kastanie aussehen, nur bedeutend vergrößert und wie bereits erwähnt, statt grün blauschwarz. Wenn diese Meerbewohner ihre äußerst spitzigen Stacheln ausstrecken, dann ist es nicht gemütlich beim Schwimmen mit dem Fuß an sie zu stoßen. Diese unliebsame Berührung wird man so leicht nicht mehr vergessen und sie entschieden zu meiden suchen. Auch den Quallen, die gemütlich daher geschwommen kommen, weicht man gerne aus, denn sie erinnern lebhaft an die Wirksamkeit unserer Brennessel. Seeanemonen dagegen sind harmlos, wenn sie ihre Zotten hin und her bewegen. Dann und wann gleitet ein Zug kleiner Fische am Körper des Tauchers vorbei, der sich selbst bald wie ein mächtiger Fisch vorkommt, nur daß ihm das silberglänzende Kleid fehlt, das die kleinen Schwimmer ziert, so daß das hereinfallende Sonnenlicht bei jeder Begegnung der geschmeidigen Geschöpfe reflexiert. Hunderte, Tausende, vielleicht Zehntausende kommen in einem Zuge dahergeschwommen. Wie die Ameisen haben sie einen gemeinsamen Weg, den ihnen niemand vorgeschrieben hat, obwohl eine Führung und Planmäßigkeit im Ganzen zu liegen scheint. Schwimmt der Taucher durch den Fischzug hindurch, dann teilt sich dieser für einen Augenblick, um sich dann wieder als glitzerndes Band zu schliessen und stumm, geräuschlos seiner Wege zu ziehen. Ja, diese harmlosen, glatten Fische stören uns nicht. aber wehe, wenn wir den herannahenden Polypen nicht frühzeitig gewahr werden! Mit seinen Saugnäpfen saugt er sich unbarmherzig an unsern Beinen fest, es sei denn wir können zuvor mit ein paar raschen Zügen der Gefahrenzone entrinnen. Hat uns aber einmal ein solcher Polyp erwischt, dann gedenken wir seiner noch lange, denn die Stellen, an denen seine Saug- und Fangarme ansetzten, sind stark gerötet und brennen fest.

Wer einmal die kleinen und großen Gefahren unter dem Wasserspiegel kennt, sucht ihnen geschickt zu entweichen. Vorsichtig, aber dennoch kühn schwimmt der Geübte mit großen Zügen über Schluchten in die Ebene hinein, die wie eine Steppe anmutet. Sie ist dicht mit grünen Algen bewachsen und zwischendurch zeigen sich kahle Sandstellen. Da und dort schwimmen größere und kleinere Gruppen verschiedenartiger Fische durch das grüne Unterwasserfeld hindurch. Einige scheinen mit den Sandwellen zu spielen, da sie immer wieder dagegen stoßen. Vielleicht holen sie sich jedoch dort Schnecken oder andere kleine Bodentierchen, die ihnen als Nahrung dienen. Ueber das grüne Feld dieser Wassersteppe gleitet unser Körper leicht dahin, bis er wieder an Felsen, Klüften und Schluchten vorbeikommt. Immer und immer wieder erblickt das Auge dabei ganze Gruppen von Fischen, die spielerisch durch diese Gefilde ziehen. Dabei ist es auffallend, daß in einer Gruppe von 15—30 Fischen nur immer die gleiche Art beisammen sind. Ich glaube, beobachtet zu haben, daß immer einer die Führung übernimmt, und es scheint der Größte der Gruppe zu sein. Oft ist ein Grüppchen hellgrün, daß es sich mit den Pflanzen verwechseln läßt und dem Auge leicht entgehen könnte, würde es sich nicht durch seine schnellenden Bewegungen verraten. Oft kommt auch ein einzelner größerer Fisch nahe an mich heran und scheint sich über den großen Schwimmer zu wundern. Sobald ich mich schwebend vom Wasser tragen lasse, wagt er sich neugierig herzu und guckt mich fragend mit erstaunten Augen an. Sobald ich mich aber auch nur ein wenig bewege, schnellt er wieder davon.

Es ist ein Gott

Es ist nicht leicht, sich von dieser vielgestaltigen Welt unter dem Wasser zu trennen. Keine Zeit schlägt da dem glücklichen Abenteurer, denn seine Uhr hat er am Strande zurückgelassen und die Seinen, die oft stundenlang auf seine vergnügliche Rückkehr warten müssen, hüten sie

sorgfältig, während er unbekümmert die Wunder des Meeres bestaunt und sich daran kaum satt sehen kann. Wie eine Symphonie zieht dabei jenes gewaltige Schöpferwort durch seinen Sinn: «Es wimmeln die Wasser von lebendigen Seelen!» Ja, welcher Tor könnte da noch sagen: «Es ist kein Gott?»

FRAGEN UND ANTWORTEN

Behebung eptileptischer Störungen

Anfangs des Jahres gelangte Frau R. aus H. mit ihrer mütterlichen Not an uns, denn der Zustand ihres Kindes gab zu großer Sorge Anlaß. Sie schrieb:

«Das letzte Mal, als ich Ihnen schrieb, bat ich um Rat für unser zweitältestes Kind, welches beim Kämmen und Haarewaschen oben auf dem Kopf eigenartig empfindlich ist. Das jüngere der Mädchen gab ihm vor Jahren beim Streiten mit der Fegbürste einen Schlag auf den Kopf. Seither ist ihm auch einmal ein Holzscheit auf den Kopf gefallen. Ich erhielt letztes Mal Arnika und Hyperisan zugesandt. Schon kurze Zeit nach der Einnahme fand das Mädchen, es tue ihm fast nichts mehr weh. Es wurde dann leider nachlässig und nahm die Tropfen nicht mehr. Nach der letzten Haarwäsche verspürte es wieder mehr Schmerzen. — Nun haben wir am letzten Samstagabend etwas Schreckliches mit ihm erlebt. Seine jüngere Schwester rief uns verzweifelt ins gemeinsame Schlafzimmer. Das Kind hatte einen Anfall wie Epilepsie. Es verdrehte die Augen und war ganz starr. Vorher stieß es einen Laut aus und aus dem Munde floß eine Flüssigkeit. Das Kissen war ganz naß. In der größten Angst rieben wir es mit Kirschwasser ab. Es bewegte sich wieder und auf dem Gesicht war ein Lachen, das uns ganz fremd erschien. Ich gab ihm dann auch noch Crataegisan, und es schlief bis um 9 Uhr morgens. Seine jüngere Schwester durfte dann nicht mehr in diesem Zimmer schlafen, weil sie sich zu sehr ängstigte. Mein Mann oder ich schliefen dort. Als ich gestern Abend um dieselbe Zeit das Zimmer betrat, war das Kind in demselben bedauernswerten Zustand. Wir haben auch an die Pubertät gedacht, denn es wird in einigen Monaten 13jährig. Auch haben wir vernommen, daß ein Großonkel während den Entwicklungsjahren diese Anfälle hatte. Nun sind wir so in Not und Sorge um dieses außerordentlich intelligente Kind und wenden uns wiederum an Sie, da wir schon so viel Gutes durch die Naturheilmethode erfahren durften und möchten Sie fragen, ob wohl auch hier die Natur noch etwas bereit hält? Ich habe beispielsweise an Schlenzbäder gedacht. Das Mädchen weiß am Morgen nichts, was geschehen ist. Es schläft fest und lange. Sollten wir es wohl an diesen Tagen nicht zur Schule schicken? Oder gibt es ihm ein Minderwertigkeitsgefühl? Für Ihre baldige Antwort sind wir Ihnen dankbar.»

Diese erfolgte zur Hauptsache telephonisch, da sie sich die bekümmerten Eltern nach diesem Schreiben am andern Tage am Telephon einholten, worauf sie Urticalcin und Vitaforce erhielten nebst Loranthus, ein Eichenmistelpräparat, das als spezifisches Mittel bei solchen Anfällen angesprochen werden kann. Diese Mittel waren zusätzlich mit Hyperisan täglich nach Vorschrift einzunehmen. Gleichzeitig empfahlen wir einen homöopathischen Arzt zur sorgfältigen Diagnose und Beratung zuzuziehen. Einen Monat später fügten wir zu den verordneten Mitteln noch Avena sativa hinzu, worauf nach Verlauf eines weiteren Monats folgender Bericht einging:

«Mit großer Dankbarkeit darf ich Ihnen mitteilen, daß sich bei unserem Töchterchen die eptileptischen Anfälle nicht mehr wiederholt haben. Das Avena sativa tut ihm sehr gut. Man konnte nach kurzer Zeit diese Beobachtung machen. Vor 14 Tagen war es beim Arzt, und er fand das Kind sehr gut. Es hat auch an Gewicht zugenommen. Wir sind so froh, daß es gut geht.»

Dies ist tatsächlich begreiflich, doch eigentlich erstaunlich ist es, daß die Mittel in solch kurzer Zeit die Störungen zu beheben vermochten. Zur Festigung des Erreichten ist eine sorgfältige Pflege natürlich weiterhin noch am Platz.

Leichte Entbindung trotz ungünstigen Voraussetzungen

Frau P. aus A. benötigte Hilfe, da sie im 7. Monat der Schwangerschaft, die außer täglichem Erbrechen so weit gut verlaufen war, plötzlich heftige Rückenschmerzen und kolikartige Anfälle erhielt. Bis siebenmal konnten sich diese Anfälle tagsüber wiederholen. Einer dauerte einmal sogar 5 Stunden, worauf sich eine leichte Gelbsucht zeigte. Die Patientin schrieb dann:

«Bin zwar schon außer Bett, doch fühle ich mich recht schwach und fürchte, daß sich die Anfälle wiederholen, da der Arzt sagte, sie könnten immer wieder auftreten. Die Niere soll nach der Entbindung von selber besser werden, aber die Gallenblase müsse operiert werden. Außerdem leide ich schon jahrelang an zähem Schleim, der sich trotz Medizinen nicht lockert, — Hatte beim ersten Kind nebst einer schweren Entbindung (Zangengeburt und dergleichen) ungefähr 4 Wochen nach der Niederkunft mit Gallensteinkoliken zu tun. Könnten Sie mir helfen, daß sich diese Anfälle nicht mehr wiederholen, und ich nach der Entbindung nicht operiert werden müßte?»

Die verabfolgten spezifischen Mittel für Leber und Galle waren Chelicynara und Podophyllum D 3. Ferner für die Nieren nebst Nierentee die Nierentropfen Nephrosolid und für die Darmtätigkeit Leinsamen, während die Schleimbildung mit Kali jod. D 4 und Gujacum D 1 zu bekämpfen war. — Zu beachten war ferner eine eiweißarme und salzarme Kost ohne scharfe Gewürze. Frischgemüse, Rohsalate und Vollkornprodukte nebst Früchten wurden als Nahrung empfohlen. — Physikalische Anwendungen bestanden in Auflagen feuchtheißer Kräuterkompressen auf die Galle und die Nieren. Da möglicherweise die Koliken mit Nierensteinen oder Nierengries im Zusammenhang standen, wurde auf später noch das nierensteinlösende Mittel Rubia empfohlen. Zur Vermeidung einer Gallenblasenoperation wurde strickte Befolgung der Vorschriften gefordert nebst dem Meiden fetter und fettgebackener Speisen, ebenso des Essigs. Ferner wurden noch bittere Salate und Karottensaft empfohlen. Alle Nahrung war gründlich zu kauen und gut einzuspeicheln. — Kurze Zeit nach erfolgter Geburt schrieb die junge Mutter dann:

«Mit großer Freude und herzlichem Dank kann ich Ihnen mitteilen, daß meine Entbindung gut vorbeiging und ich einen gesunden Buben zur Welt brachte. Hatte weder mit dem Herzen, noch der Niere oder Galle Beschwerden. Ich nahm alle Ihre Medikamente und lebte genau nach Diät, ohne Salz und nach Ihren Anweisungen.»

Das war der erfreuliche Erfolg, woraus festgestellt werden kann, wieviel erreicht wird durch Befolgung natürlicher Forderungen und der Einnahme spezifischer Naturmittel. Für manche Mutter wird dies ein Ansporn sein, dem sie gewiß gerne Folge leisten wird.

AUS DEM LESERKREIS

Hoher Blutdruck, Nieren- und Augenerkrankung

Während dem Spitalaufenthalt von Herrn H. aus S. infolge hohem Blutdruck, Nieren- und Sehnerventzündung schrieb uns seine Frau:

«Da wir mit Ihren Naturmitteln schon immer so guten Erfolg hatten, möchten wir uns auch in diesem Falle an Sie wenden. Mein Mann denkt halt immer, Sie hätten schon ein Mittelchen, das man im Spital einnehmen könnte. Wenn mein lieber Mann heimkommt, wollen wir das tun, was nur möglich ist. In Ihrem Buch «Der kleine Doktor» habe ich darüber gelesen und ist uns dieses köstliche Buch schon oft eine große Hilfe gewesen.»

Für die Nieren wurden Nierentee und Nephrosolid, Usneasan und Apis D 6 nebst Kräuterauflagen im Wechsel mit Sitzbädern verordnet. Zur Pflege der gefährdeten Mandeln wurden Echinaforce, Lachesis D 12, Molkosan und Urticalcin eingesetzt nebst Lehmwickeln um den Hals. Zur Regulierung des Blutdruckes diente Rauwolvisca und für die Augen besonders Belladonna D 4 und Phosphorus D 6. Auch wurden Blutegelanwendungen empfohlen, sowie vor allem eine Naturreisdiät. — Im Verlauf eines halben Jahres stellte sich folgender Erfolg ein:

«Ganz erleichtert», so schrieb Frau H., «möchte ich Ihnen für Ihre Hilfe und Mittel von ganzem Herzen danken. Seit dem letzten Bericht vor zwei Monaten war mein Mann zweimal bei den Aerzten. Der Augenarzt war über den nun schönen Augenhintergrund erstaunt. Ganz etwas anderes habe er erwartet! «Das Sehvermögen ist ja wieder hergestellt», erklärte er. Wie freuten wir uns doch über diesen Bericht! Auch unser Dr. E. zeigte Freude, daß der Eiweißabgang nun auf ¼ ‰ stabil geblieben ist. Er äußerte sich meinem Mann gegenüber, er habe dies seiner Frau zu verdanken. Ich nehme dieses Kompliment nicht für mich in Anspruch, da ich ja Ihre vortrefflichen Mittel hatte, die ich indes ganz ohne Wissen des Arztes anwendete, denn er würde in diesem Punkt die Wahrheit nicht ertragen. Da mein Mann nur ein einziges Mittel von ihm erhält, das ihm aber gar nichts nützt, konnte ich ihm Ihre Mittel gut geben. Auch die Fruchtsaftkur und die dreiwöchige Naturreisdiät halfen sicher mit. Mein Mann fühlte sich ja so wohl dabei, wenn er auch mit Widerwillen mitmachte! Das Essen bleibt salzlos. Der Arzt sagt, man könne die Sache nur stabilisieren und aufpassen, daß keine Nierenentzündung mehr entstehe und, daß der Eiweißabgang nicht mehr ansteige. — Wegen dem Operieren der Mandeln sagt nun kein Arzt mehr etwas. Mein Mann hat auch nie mehr Schluck- oder Halsweh gehabt, das nur, dank Ihrer guten Mittel.»

Es ist erfreulich, daß alles wieder so gut in Ordnung gekommen ist bis an den Blutdruck, der durch weitere Pflege durch Blutegelanwendung und öfteres Ruhen noch weiterhin günstig beeinflußt werden muß. In solchem Falle ist auch eine Wiederholung der Naturreisdiät am Platze. Im übrigen aber ist es erfreulich, wie gewissenhaft die Naturmittel und natürlichen Anwendungen gewirkt haben.

Limoncillo, ein heilsames Urwaldgras

Als Beitrag sandte uns letzten Herbst Herr Z. aus W. einen kleinen Urwaldbericht ein, der sehr interessant ist und unseren Lesern zeigen mag, wie schwer und fast unerträglich das Leben oft in gewissen Gebieten der Erde sein mag. Unwillkürlich schätzt man es daraufhin wieder mehr, in der gemäßigten Zone leben zu können, wo weniger Gefahren und Schwierigkeiten lauern. Der Bericht lautete, wie folgt:

«Wir lebten 4 Jahre in einem der schlechtesten Tropenklimas von Kolumbien. Neben der Amöbengefahr ist die feuchte